

# Arbeit wie vor 2000 Jahren

Das Zweibrücker Bauunternehmen Wolf & Sofsky baut für Reinheim eine römische Taverne – 500 000-Euro-Auftrag

VON NORBERT POHLMANN

**REINHEIM/ZWEIBRÜCKEN.** Wolf & Sofsky baut für die Industrie, schlüsselfertige Hallen, ganze Einkaufszentren. Aber auch das kann das Zweibrücker Bauunternehmen: Es baut an einer römischen Taverne. Nach zwei kleineren Nebengebäuden entsteht ein 12 mal 22,40 Meter großer Rohbau in römischer Bauweise. Teil der rekonstruierten Villa im Kulturpark Reinheim-Bliesbrück ist das neue Gebäude, für das die Steine von den Sofsky-Maurern selbst in Rubenheim gebrochen werden.

„So etwas kann nicht jeder“, ist Wolf & Sofsky-Geschäftsführer Marcus Reister überzeugt. Natürlich nicht, denn wer baut schon mit den Materialien wie in der Zeit um Christi Geburt? Die Zweibrücker Firma tut's – auch wenn die Abwicklung des 500 000-Euro-Auftrags fünfmal soviel Zeit in Anspruch nimmt wie sonst üblich. Weil Baustoffe aufwändig bemustert werden müssen und weil die Handwerker alle Kalksteine für das Mauerwerk selbst brechen und auslesen. „Wir sehen das als Herausforderung, aber auch als Renommierobjekt“, erklärt Reister und verweist auf die Fachkompetenz seiner Maurer. Im Bliesgau sei sein Unternehmen sehr engagiert. Da mache es Sinn, dessen Leistungsfähigkeit zu beweisen und den Handwerkern die Möglichkeit zu bieten, „etwas besonders Schönes“ zu errichten.

Ausgeschrieben war das Projekt wie jedes Bauvorhaben. Bevor es dann losging, standen intensive Gespräche mit Archäologen und Architekten auf dem Programm. Oberstes Gebot ist die historische Genauigkeit. Die Steine müssen aus der Regi-

on kommen und von Hand behauen werden. „Zudem soll der Mörtel Rezepturen entsprechen, die sich aus den Mauerresten vor Ort ableiten lassen“, erläutert Oberbauleiter Michael Magold eine spezifische Anforderung. Nicht sicher sei man gewesen, so etwas auf dem Markt zu finden. Dass es schließlich gelang, ist das eine. Dass die Mischung deutlich träger abbündet als Standard-Mörtel, ist das andere. Deshalb wurde beim Vorgänger-Projekt schon mal ein Zelt über der Baustelle errichtet und mit einem Heizblase nachgeholfen.

Als Problem erwies sich auch die Härte der Kalksteine. „Unsere Werkzeuge waren nach vier Stunden krumm“, führt Andreas Linnebacher Erfahrungen aus dem Steinbruch an, der nur acht Kilometer von der Baustelle entfernt liegt. Wie auch immer die Römer ihre Mauerblöcke bearbeiteten – dem örtlichen Bauleiter des Zweibrücker Traditionsunternehmens blieb nichts anderes übrig, als seine Hämmer mit Meißel-Spitzen aus Widia-Stahl aufzurüsten. Dass man Erfahrung und Gefühl braucht, um taube Steine auszusortieren, um die geeigneten Blöcke grob zuzuhauen und sie nach der Schichtstärke zu sortieren, hebt Linnebacher hervor. Damit solches Können nicht verloren geht, schickt das Unternehmen auch seine Maurer-Azubis nach Reinheim. Begeistert zeigt sich der Bauleiter von der Präzision, mit der die Römer einst rechte Winkel und Mauer-schicht-Dicken einhielten. „Da kann man nur staunen“, meint er und bezieht sich auf die noch erhaltenen Grundmauern, die im ersten Arbeitsschritt aufgenommen und neu aufgesetzt wurden.

Eine Gratwanderung bedeute es, das Nebengebäude der römischen Villa Rustica zu einem voll nutzba-



Im Steinbruch Rubenheim findet Wolf & Sofsky das Rohmaterial für den Tavernenbau. Armin Busch (rechts) bearbeitet an der Steinpressmaschine den Kalkstein; links verpasst Richard Flickinger mit dem Hammer den Steinen den letzten Schliff – ein Gesicht, wie er sagt.



Mit den speziellen Steinen zieht Martin Kreiser die ersten Reihen für den römischen Tavernenbau im Kulturpark Reinheim-Bliesbrück.

ren Haus werden zu lassen. Nämlich zu einem Restaurant mit Küche, Toilettenanlage und Wickeltisch. Fußbodenheizung erhält die Taverne deshalb und dazu ein zweischaliges Mauerwerk mit Leichtbeton-Kern-dämmung. In die Wände werden Aufnahmeaschen für die Holz-Zwischendecke eingefügt.

Mit Liebe zum Detail sieht Oberbauleiter Magold seine Maurer in den veranschlagten 170 Arbeitstagen zur Sache gehen. Geärgert habe die Handwerker nur der von den Archäologen vorgegebene „Kellenstrich“, mit dem die Fugen zwischen den fein zugeschlagenen Steinen breit mit Mörtel abgedeckt werden sollen. „Aber wenn die Römer das im dritten Jahrhundert so gemacht haben, machen wir es eben auch“, fügt sich der Bauingenieur der wissenschaftlichen Überzeugung.